



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Entstehung epischer Gedichte bei den Serben.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Endlich müssen sie doch zum Vorschein kommen, und die Schöne hat die Grausamkeit, den alten Herrn für einen Tapissier, den jungen für einen Haarkräusler-Burschen auszugeben. Misford läßt sich von ihnen Papilloten wickeln und die Haare brennen, und schließt das Stück durch eine Heirath mit der Soubrette. — So rächt sich Paris an den übermüthigen Jusulanern.

Die Entstehung epischer Gedichte bei den Serben.

Das folgende Gedicht, eine Probe moderner serbischer Volkspoesie, ist eines jener Lieder, welche im letzten magyvarischen Kriege von serbischen Soldaten im Lager gedichtet worden sind. Es entstanden solcher Gefänge in Kniczanin's Lager eine große Menge. Fast jedes kleine Scharmügel erhielt sein Lied, eine wirkliche Schlacht gewöhnlich einen ganzen Cyklus. Wenn die Serben im Lager ruhen, setzt sich einer der Kampfgenossen in ihre Mitte auf einen Erdhaufen, einen Holzfloß oder einen abgesehnallten Pferdesattel und improvisirt ein Lied über das letzte Gefecht. Seinen Gesang begleitet ein solcher serbischer Sänger immer mit der Gusle, einem eigenthümlichen Streichinstrument, das etwa die Form einer Zither hat. Die Gusle ist von hartem Holz, mit Kupfer beschlagen und hat einen langen Schwanenhals. Einige Saiten von Pferdehaaren sind über den Resonanzboden gezogen, welcher in einem über den hochgewölbten Holzbauch fest gespannten feinen Kalbfell besteht. Die Pferdehaarbesaitung wird von einem Fidelbogen, der seinerseits statt der Rosshaare mit Darmsaiten bezogen ist, gestrichen. Die Gusle, so roh sie erscheint, eignet sich doch vorzüglich und ergreifend zum einfachen Accompagnement bei der epischen Recitation; besonders paßt ihr dumpfes Tönen, um Schmerz, wilden Hohn und Wuth zu charakterisiren; ihr Klang soll mit einem alten, verschollenen Instrument, der tromba marina, große Aehnlichkeit haben. Die Heldenlieder, wie sie die Serben zur Gusle singen, sind entweder fünffüßig trochäisch, oder noch lieber in vier Trochäen und einem Daktylus laufend, ohne Reime, doch mit häufigen Assonanzen, welche bei den Reden der Feldherren, oder wenn über den Feind gespottet wird, am häufigsten hervorklingen. Zu bramarbastrofen pflegen die Liedersänger der Serben nicht selten, auch lehnen sie ihre Lieder nachahmend an ältere serbische Heldenlieder an, ohne ihre Vorbilder zu erreichen. Die Satzbildung, die poetischen Zeitwörter und Redensarten, das Auftreten und die Sprache der Helden, alles das ist conventionell und entlehnt, und die Erfindungskraft in den meisten der Lagerlieder nicht bedeutend. Und doch entstehen gerade aus diesen Improvisationen der Soldaten später, wenn das Glück gut ist, bessere Heldengefänge. Die rohen Lieder der Mönken verklingen bald, aber aus dem Material, das sie darbieten, bilden die Volksänger von Profession,

auch hier oft blinde Greise (Sljepci), ihre Gefänge, welche Jahrhunderte lang im Volke leben. So entstand die Lasaricza, so die Cyklen von den spätern Kosovo-Schlachten, so erst kürzlich die zahlreichen epischen Volksdichtungen aus dem großen Befreiungskampf unter Kara Georgje und Milos Obrenowicz. So wird jetzt schon an einer cultivirtern Umformung der Lagerlieder über den „weißen Falken“ Kniczanin und den „jungen Adler Georgje“, Stratimirowicz geformt. Aus serbischen Zeitungen erfährt man, daß im Fürstenthum Serbien ein neuer blinder Volksdichter aufgetaucht ist, dessen Gefänge Furore machen. Derselbe dichtet jetzt diese Lieder aus Kniczanin's Lager um; er ist ein Vetter des serbischen Gelehrten Wuk Stepanowicz Karadzicz und erst im reifen Mannesalter völlig erblindet.

Das Gedicht, welches wir hier wortgetreu nach dem uns mitgetheilten Text in dem Versmaaß des Originals, fünffüßigen Trochäen, mittheilen, ist eines von den einfachen Anfängen epischer Dichtung im Jahre 1848, welche im Lager der Serben gedichtet und freischweg gesungen worden sind. So wenig Ansprüche auf Kunstwerth dasselbe auch zu machen berechtigt ist, so wird es doch seiner Seltsamkeit wegen für die Leser von Interesse sein; von noch größerem aber deshalb, weil gerade aus seiner Einfachheit, Armuth und Rohheit zu erkennen ist, in welcher Weise das Volk allmählig seine epischen Stoffe sich zubereitet.

Das Schlachtlied von Bilovo.

Einen Brief schreibt Genral Moriz Perczel
 Aus des Dorfs Sanet Ivan schwarzen Trümmern,
 Sendet ihn zum Feldhern Kniczanin:
 „Höre Stefan Kniczanin, du Feldherr!
 „Morgen werd' ich suchen dich und schlagen;
 „Einen Angriff mach' ich auf dein Lager
 „An dem Tag der heiligen Erlösung,
 „Morgen, wenn ihr Liturgien singt.
 „Will das Dorf vor deinen Augen nehmen,
 „Deine Truppen Dir zu Staub zerreiben,
 „Und die Kirche von Mosorin schänden.
 „Einen Stall mach' ich aus eurer Kirche,
 „Füttere vor dem Altar meinen Schimmel.
 „Aber die Rebellen aus der Baczka,
 „Die ich fange, laß ich alle hängen
 „Rings um's ruß'ge Dorf in langer Reih'.
 „Ihre Capitaine, die ich fange,
 „Will gebunden ich durch Ungarn führen,
 „Damit Groß und Klein nach ihnen spucke.
 „Tausen laß ich sie zum zweitenmale
 „Durch den Speichel unsrer Frau'n und Kinder,
 „Dann an's Kreuz, an spitze Pfähle schlagen.“

Kniesanin der Held empfängt das Brieflein,
 Liest das schön geschriebne sehr bedächtig,
 Nimmt zur Hand die Feder und Papiere,
 Weiß wie Seide, um dem Feldherrn Perczel
 Seine Antwort drauf zurück zu schreiben:

„Höre mich, o Perczel, General!
 „Warum willst du morgen mit mir kämpfen?
 „Morgen mir das Lager überfallen?
 „Uns die Kirche von Mosorin schänden?
 „Warum grade morgen, an dem Tage
 „Unser heiligen Erlösung, während
 „Sie bei uns die Liturgien singen?
 „Nun wohl an denn! Gott und unser Glaube
 „Werden dich und deine Schaar erwarten,
 „Werden mir beim Zelte stehn und zusehn,
 „Wie du morgen laufen wirst von dannen,
 „Laufen weit mit bangen Klusterschritten
 „Du mit deinen großen Honvedschaaren
 „Und den wilden Boczkajrag-Husaren!
 „Aber ich verfolge dich als Sieger
 „Zu des Dorfs Sanct Ivan ruß'gen Trümmern,
 „Bis hinein zu deinem weißen Zelte.
 „Komm nur, Feldherr Perczel! Meine Baczker
 „Warten dein, und meine Serbjaner
 „Schleifen schon die funkelnden Hanczare.
 „Frohe Lust und Ungeduld belebt uns,
 „Die Soldaten meines Lagers jauchzen,
 „Tanzen Kolo frisch mit schlanken Mädchen.
 „Ni und meine Capitäne tummeln
 „Kampfbegierig schon die starken Rosse!
 „All die Meinen sind des Kampfs begierig,
 „Schwören mir, dein Volk zurückzuschlagen,
 „Große blut'ge Wunden dir zu hauen.
 „Und sie harren freudig deines Angriffs,
 „Um den Tag der heiligen Erlösung
 „Durch den Siegeskampf mit dir zu feiern.“

Als dem General der Ungarn Perczel
 Dieses schön geschriebne Brieflein zukömmt,
 Und er die Bedeutung d'raus ersehen,
 Schreibt er eilend gleich ein zweites Brieflein,
 Sendet's nach Wardein zur hohen Feste
 Auf das Knie des Generalen Kif:

„Hör', in Gott mein Bruder, General Kif!
 „Laß die seidnen Paniere flattern
 „Und dann male drauf mit rother Farbe;

Auf Sanct Ivan zu mit Klaferschritten.
 Sei, dort laufen sie bei hellem Tage,
 Hinter ihnen läuft der muntre Serbe
 Läuft den Ungarn nach ohn' Aufenthalt.

Perczel nur steht fest und als er siehet,
 Daß ihm Alle laufen, lenkt mit Knirschen
 Zürnend er auch seinen Hengst zurück
 Nach Sanct Ivan in die ruß'gen Trümmer
 Und die Serben rufen nach ihm schreiend:

„Goi, du Perczel Moriz, warum läufst du?
 „Warum stehst du Tapfrer nicht wie ehmal's?
 „Warum lauft ihr Ungarn so behende?
 „Die Kanonen sind in voller Hitze
 „Uns noch lange nicht, und unsre Herzen
 „Lang' noch nicht in voller Heldenwallung.
 „Nicht die Hälfte unsres blaffen Bleies
 „Nicht die Hälfte unsres feingekörnten
 „Schönen Pulvers haben wir verschossen.
 „Kehr' zurück du Held! daß wir noch einmal
 „Auf dem Feld uns schlagen und den Festtag
 „Heiliger Erlösung würdig feiern.“

Aber Perczel hört nicht ihre Worte,
 Reitet weiter und vom Angesichte
 Rinnen ihm die heißen Schmerzensstränen.
 „Gott,“ so ruft er: „Gott und seine Donner
 „Soll'n das kleine Bilovo zerschlagen,
 „Wo mein niebefleckter Heldenruhm,
 „Mein schneeweißer, mir dahin geschwunden.
 „Wo so viele meiner Krieger liegen,
 „Tapfre Söhne unsres Vaters Kossuth,
 „Meine Söhn', des Perczel Moriz Söhne.
 „Doch bei meinem Glauben, beim Gesetz
 „Gottes, meines mächt'gen Ungargottes,
 „Dich Bilovo, klein Bilovo, will ich
 „Heute noch umkehrend mir erobern,
 „Oder meinem Kopf vom Hals verlieren.“

Nief's und stand und trocknete die Thränen,
 Doch alsbald entfloß er reitend weiter,
 Denn der Seinen ringsum viele tödend
 Pflüchten wohlgezielte Serbenkugeln,
 Blasses Blei aus blanken Serbenflinten. —

Und die Serben lagern sich und feiern
 Froh den Tag der heiligen Erlösung,
 Trinken dunkeln Wein mit schwarzen Perlen
 Auf das Wohl des Stefan Kniczanin,
 Kniczanin des fallengleichen Feldherrn,
 Dessen Ehre dauern wird, so lange
 Mond und Morgenstern am Himmel stehn.

Aus Wien.

Die Contrerevolution ging in Oesterreich von der Armee aus; die Offiziere, welche ihr Patent dem Stammbaum, der Protection und dem Alter verdankten, spürten zuerst den gewaltigen Stoß, welchen die Revolution diesem Zufluchtsorte der Kenntnißlosigkeit und beschäftigungsvollen Nichtsthueri, wobei man dennoch Rang, Titel und Kleiderverzierung erwarb, beibrachte. Weder die Aristokraten noch das Beamtenthum, nicht einmal der Clerus stemmte sich gegen Reformen, denn der Staat, den Kaiser Franz zurückließ und den sein Diener, figürlich und wörtlich taub gegen alle Vorstellungen der loyalsten Männer und selbst der einsichtigen Mitglieder der kaiserlichen Familie, wie einen Eispalast unter der brennenden Sonne erhalten wollte, — der Staat und die Verwaltung wurden als unhaltbar erkannt. Die Hohen wie die Niedern aller Schichten des Kaiserreiches waren durchdrungen von der Nothwendigkeit, das System und die daran hängenden Persönlichkeiten über Bord zu werfen, — nur das Militär wollte auch nicht ein Härchen seines Jopfes aufopfern. Wir erinnern an die Libelle, welche im Sommer 1848 im Namen der Armee aus Lemberg, Prag und andern Orten veröffentlicht wurden; wir erinnern an den Ungehorsam Windischgräß' gegen die kaiserliche Regierung; wir erinnern an die Rebellion Jellacic gegen die Befehle Sr. Majestät; und endlich an die Proteste, welche Madetzky gegen den Reichstag einsandte. Die Ausartungen einiger Gassenrotoren und der Wahwitz burschikoser Excedenten gab die erwünschte Gelegenheit, das Schwert an die Stelle der Waage zu erheben, die Aula in eine Kaserne zu verwandeln, und statt durch Volksvertreter durch zu Alter Egos avancirte Generale das Reich pacificiren und interinistisch regieren zu lassen. Die Armee hatte hiermit das Scepter in der Hand, aber wie ein Kind nicht versteht den Degen zu schwingen, so wissen die Soldaten nicht das Scepter zu führen. Begünstigt, wie nur der Soldatenkaiser Napoleon seine Marschälle protegirte, mit aller Macht ausgestattet und ohne irgend eine Verantwortlichkeit, — haben sie in keinem einzigen Kreise ihrer Wirksamkeit ihre Aufgabe, die Verbrecher zu bestrafen, die Irrenden zurechtzuführen,